Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur

Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte

Band: 8 (1928-1929)

Heft: 2

Artikel: Die kulturelle, wirtschaftliche und politische Bedeutung von Film und Kino

Autor: Beyel, Christian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156729

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die kulturelle, wirtschaftliche und politische Bedeutung von Film und Kino.

Von **Christian Beyel.**

Bis vor wenigen Jahren galt das Kino in weiten Kreisen als der Inbegriff aller Unkultur. Man schätzte die ganze mit Sensationen und Übertreibungen arbeitende „Kinokunst" recht gering ein — etwa wie die Schundliteratur — und hoffte, daß das Kino an seiner Minderwertigkeit zugrunde gehe, oder daß das Volk dieses „Futters" mit der Zeit überdrüssig werde. Darin täuschte man sich. Das Kino entwickelte sich vielmehr in ungeahnter Weise; die technische Ausgestaltung erreichte eine bewundernswerte Höhe und das Volk ließ sich durch die äußere Aufmachung immer mehr gewinnen und übersah dabei die Schwächen des inneren Aufbaues. So hat das Kino heute in allen großen Kulturmittelpunkten die „Masse" für sich — jenen Haufen von Menschen, von denen jeder tut, was er den anderen tun sieht. Wer aber diese Masse in der Hand hat, beherrscht unsere Zeit, gibt den Ton an und sagt, was schön und zeitgemäß ist. Wir begreifen daher, daß dieses Kino, welches lange Zeit hindurch von den oberen Schichten der Gesellschaft mehr verachtet als beachtet wurde, plötzlich als Weltmacht erscheint, in deren Banne die Massen stehen, und deren wirtschaftlicher Einfluß groß ist. Ihre Auswirkungen sind aber auch von kultureller und politischer Natur. Wir können dieselben in der zurückliegenden Zeit vielfach nachweisen und hätten sie schon längst besser beachten sollen als dies geschehen ist.

* * *

Ich beginne mit der kulturellen Bedeutung des Kinos und muß da Film und Kino scharf voneinander trennen. Aus dem Zootrop, dem Lebensrad, ist in den 80 Jahren des letzten Jahrhunderts das Bioskop geworden, und ein weiterer Schritt führte zu den „lebenden Photographien" auf dem Zelluloidbande — dem Film. Diese geniale Entdeckung, die mit dem Namen Lumièrs verknüpft ist, gab dem stehenden Lichtbilde eine Erweiterung, die zahlreiche Anwendungsmöglichkeiten in sich schloß. Hier lag ein kultureller Fortschritt, der aber nur ganz allmählich für Wissenschaft und Schule — kurz für die Belehrung — erkannt und benutzt wurde. Der Lehr- und Kulturfilm stieß — besonders bei uns in der Schweiz — auf allerlei Schwierigkeiten und Widerstände. Das Odium, das man dem Kino entgegenbrachte, übertrug sich auch auf den Film, und man wollte oder konnte Film und Kino nicht auseinanderhalten. Wir haben es z. B. in Zürich erlebt, daß die Behörde einen wissenschaftlichen Vortrag mit Filmen dem Kinogesetz unterstellte, das eine zeitliche Beschränkung der Vorführungen auf die Nachmittage vorschreibt. Der Vortrag eines angesehenen Professors über einen ernsten Gegenstand wurde mit Buße belegt, weil die Zeit am Sonntag zwischen 11 und 12 Uhr gewählt war und weil Filme zur

Illustration benutzt wurden. Das Gericht hat die Buße aufgehoben und damit anerkannt, daß der Film an sich nur Illustrationsmaterial ist, genau so wie das stehende Lichtbild. Der Vortragende hat dann im einzelnen Falle zu entscheiden, welche Art der Illustration dem Thema entspricht und Gegenstand oder Vorgang deutlicher zeigt. Hemmend für den Lehrfilm war es auch, daß die Filme erst geschaffen werden mußten und viel Geld kosteten, und daß die Apparatur für die Vorführung teuer war und eine kundige Bedienung verlangte. Heute liegen nun viele solcher Filme zur Miete bereit, und die kleinen, leicht zu handhabenden Kofferapparate gestatten es, den Film im verdunkelten Raume fast ebenso bequem zu zeigen wie das stehende Lichtbild. So wird der Lehr- und Kulturfilm leichter zugänglich und man versucht durch Verbände und neuerdings auf internationalem Wege die ihm entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen und ihm die Schule und den Hörsaal zu erschließen. Es steht ihm noch ein weites Feld der Betätigung offen, wo er kulturell wirken kann.

Im Kino spielt der Lehr- und Kulturfilm nur eine untergeordnete Rolle, und das ist im Wesen des Kinos und der Art seines Betriebes begründet. Man zeigt wohl im Kino im „Beiprogramm" — wie das schöne und bezeichnende Wort heißt — auch lehrhafte Filme. Sie gehen eilig vorüber, füllen die Pausen, und die kurzen Titel ersetzen den erklärenden Vortrag nicht. Der Kino-Unternehmer hält nicht viel von diesen Filmen. Sie „ziehen" wenig, vertreiben vielmehr sein Publikum, und daher rentieren die Kosten für ihre Anlage nicht. Sie stören nur das „Hauptprogramm", auf welches der Stammgast des Kinos eingestellt ist. Dieses Programm bringt aber — um es kurz zu sagen — in 90 von hundert Fällen Theater-Ersatz. Charakteristisch für jeden Ersatz ist es, daß ihm Bestandteile fehlen, die das Wesen des Echten ausmachen. Dafür sucht man in der äußeren Form das Echte nachzuahmen. Das stimmt völlig für die Mehrzahl der Kino-Filme. Sie sind auf mechanischem Wege hergestellt und die Personen sind stumm. Die Mimik muß an Stelle des Wortes treten und sie muß weithin gesehen werden. Das ist nur möglich, wenn es sich um starke leidenschaftliche Gebärden, um Gewalttaten und Roheiten handelt. Daher liegt dem Kino-Film das Drama, der Kampf, die grausame Szene. Im Gebiete des Lustspieles eignen sich für ihn Burleske und Karrikatur und der derbe Witz. Tiefere psychologische Begründungen gehen im Kino verloren. Seinen Personen fehlt die feine Sprache der Seele überall da, wo es sich um wirkliche Kunst handelt. Man merkt die Fäden nicht, welche die Handlung zu einem Ganzen verknüpfen, und so fallen für den denkenden Beschauer die meisten Kinodramen auseinander und daran ändern auch die — oft schwachen und banalen — „Titel" nichts. Damit dieser Mangel an innerer Struktur dem Zuschauer nicht zum Bewußtsein kommt, lenkt der Bühnenleiter die Aufmerksamkeit auf Äußerlichkeiten und er wird dabei durch die Technik in weitem Maße unterstützt. In der „Aufmachung" — man nennt sie gewöhnlich „Kitsch" — leistet der Kino Staunenswertes. Wir führen einige Beispiele an. Die Menschen sind

alle wunderbar schön im Kino. Siegfried (Nibelungen) ist tadellos rasiert, Christus (König der Könige) ist sorgfältig onduliert, Judas Ischariot (ebenda) trägt einen herrlichen Cäsarenkopf. Aber diese Schönheiten lassen ebenso kalt wie die Bilder einer Modezeitung und die Modelle, die der Coiffeur an seinem Fenster ausstellt. „Feine Leute" — d. h. Damen und Herren nach dem neuesten Journal gekleidet — sind im Film gewöhnlich „Fatzki" und Gecken, hinter denen nichts steckt. Zur Aufmachung gehört auch eine gewisse Unruhe, die Leben vortäuschen soll. Man rennt treppauf, treppab, in Keller, Höhlen (Golem), dunkle Gänge und es ist nicht ersichtlich, zu was dieses Gerenne und Getue nützt. Viele weitere Aufmachung ist herrlicher Augenzauber. Dahin gehören feine Autos, Auffahrten mit Prunkwagen, schöne Rosse, Kämpfe im Zirkus (Quo vadis, Ben Hur), endlose Massenszenen (Metropolis) und anderes mehr. Die wunderbaren Ausstattungen der Innenräume, die Darstellungen von schönen Landschaften, das Meer, die Wälder, die Berge fesseln den Blick und man vergißt dabei die oft grenzenlos dumme Handlung.

Alle diese äußerlichen Dinge haben für den Beschauer eine große Anziehungskraft. Sie wird nicht selten durch das erotische Moment verstärkt, welches der Kino-Film reichlich ausnutzt. Man weiß, wie sehr sich die Menschen unserer Zeit, die in geschlechtlichen Dingen die natürlichen Ziele und die Zucht verloren haben, für alles interessieren, was im Reiche der „Halbwelt", auf dem Gebiete der mehr oder weniger käuflichen „Liebe" geschieht. In dieses Milieu werden mit kluger Berechnung viele Kinodramen versetzt, und sie erhalten eine pikante erotische Würze, die reizt und lockt.

Damit ist im wesentlichen das Rezept beschrieben, nach dem die meisten Kinodramen zusammengebraut werden — etwas roher oder etwas feiner, je nachdem sie für die Arbeiter-Vorstadt oder für den Kinopalast bestimmt sind. Ob man dabei den Stoff — oder vielmehr den Titel — irgend einem berühmten Dichter — Goethe, Viktor Hugo, Hauptmann, Sudermann ꝛc. — oder einem vielgenannten Werke entnimmt, es ist immer dieselbe Sache. Der Künstler und das Werk geben den Namen und dienen als empfehlender Reklame-Schild. Das Künstlerische geht aber unter, und das Unwesentliche wird die Hauptsache, weil es sich zur Aufmachung im Kinostile eignet. Daher ist die kulturelle Bedeutung des Kinos mehr negativ als positiv. Vom Theater zum Kino geht es eine Stufe nach unten. Freilich sei dabei nicht verschwiegen, daß das moderne Theater dem Kino in vielen Beziehungen vorgearbeitet hat. Das Theater braucht, um leben zu können, ebenfalls die Masse und muß sich ihrem Geschmacke anpassen. Es muß mit Aufmachung und Äußerlichkeiten und mit Erotik arbeiten. Treten Theater und Kino in Konkurrenz — wie es heute geschieht —, so wird das Theater kaum siegreich aus diesem Kampfe hervorgehen, zumal wenn seine künstlerischen Qualitäten immer mehr abnehmen. Das Kino leistet jedem Beschauer viel billiger wie das Theater einen guten Platz, oft in einem palastähnlichen Raume. Der Kinobesucher kann kommen wann und wie er will. Der Kino-Film stellt keine Ansprüche an das Denken, gibt keine Probleme auf und ge-

währt dem durch das Getriebe des Tages ermüdeten Arbeiter eine Ausspannung. Er lebt dann in einer Welt, die er wie im Traume genießen kann. Die Musik befriedigt sein rhythmisches Gefühl. Bei der Masse der Eindrücke, von denen bei der Eile der Vorführung der eine den anderen totschlägt, bleibt keiner recht haften, und die gräßlichen Dinge, die oft gezeigt werden, sind schnell vergessen. Fehlt die Sentimentalität beim „Kino-Schlager" nicht, so schließt mancher Kinogast seinen Abend mit einer gewissen Rührseligkeit. „Heute, so hörte ich kürzlich eine Dame sagen, die „Alt Heidelberg" gesehen, konnte ich mich wieder einmal recht ausheulen." Viel Kultur steckt ja in diesem Ausspruche nicht — aber Menschlichkeit und Gemüt, und das ist auch etwas. Ich gebe ja gerne zu, daß es in der Welt des Kinos Menschen gibt, die Besseres zeigen möchten als das, was ihnen vom Filmfabrikanten im Programm dargeboten wird. Aber dieser Fabrikant beherrscht das Kino und das führt uns auf die Stellung, welche das Kino im wirtschaftlichen Leben einnimmt.

* * *

Die wirtschaftliche Bedeutung des Kinos wird durch die Tatsache beleuchtet, daß die Industrie, welche mit Film und Kino zusammenhängt, zu den größten Welt-Industrien gehört. Eine ältere Statistik aus dem Anfange dieses Jahrzehnts setzt sie an die dritte Stelle in Bezug auf die Anzahl der in ihr angelegten Milliarden. Sie ist im wesentlichen Industrie des Großkapitals und der Trust. Filmband, Herstellung der Apparate, Bau und Einrichtung der Kinos beschäftigen viele Tausend Menschen. Groß ist das Heer der Leute, welche für die Inszenierung nötig ist, ein Komödiantenvolk moderner Art von ganz anderer Ausdehnung wie die ehemaligen Theater-Schmieren, die noch der Schimmer der Romantik umgab. In den „Kinobörsen" halten sich diese stummen Schauspieler auf, bis sie an die Reihe kommen. Ihr Lohn ist kärglich; aber die Aussicht auf das große Los, das einzelne in die Reihe der „Prominenten", der „Kinosterne", versetzt, verlockt Tausende zu diesem modernsten Berufe. Der Kapitalismus kann leicht für diese Sterne königliche Gehälter aussetzen und gewöhnliche Menschen vorübergehend zu solcher Höhe erheben, daß die Masse mit ihnen Götzendienst treibt. Was die Amerikaner in dieser Hinsicht bei dem Tode des schönen Valentino leisteten, grenzt an Massenwahnsinn und übertrifft alles, was jemals der Knechtsinn an Höfen verbrochen hat. Solche Vergötterung erblüht dem Kinoschauspieler, wenn er „Stern" wird. Aber auch der Kinobetrieb beschäftigt und fesselt viele Leute und es wimmelt da von Direktoren, die für ihre Titel keine besonderen Papiere brauchen.

Um die Kapitalmacht zu illustrieren, welche hinter Film und Kino steht, führe ich einige Zahlen aus der neuesten Zeit an (englische Filmzeitung „The Cinema").

Die Vereinigten Staaten haben 15,000 Kino (nach anderen Angaben 20,000). Die wöchentliche Besucherzahl ist 47 Millionen. Die Kinobesucher machen 45 % der Bevölkerung (106 Millionen) aus.

England hat 3800 Kinos. 14 Millionen besuchen wöchentlich das Kino, etwa 33½% der Bevölkerung (44 Millionen).

Deutschland hat 3600 Kino. Wöchentliche Besucherzahl 6 Millionen, also 10½% der Bevölkerung (63 Millionen). (Bei den deutschen Zahlen ist zu bemerken, daß sie nicht ganz neu und heute eher höher sind.)

Die Sitzzahl wird in Amerika mit 8 Millionen, in Deutschland mit 1½ Millionen, in England mit 1¼ Millionen angegeben. Lehrreich sind auch die Zahlen für die Hauptstädte dieser drei Länder.

Groß-Neuyork mit 6 Millionen Einwohnern hat 714 Kino mit 320 Tausend Sitzen.

Groß-Berlin mit 4 Millionen Einwohnern hat 321 Kino mit 131 Tausend Sitzen.

Groß-London mit 8 Millionen Einwohnern hat 598 Kino mit 164 Tausend Sitzen.

Amerika ist also in jeder Beziehung am reichsten mit Kinos „gesegnet" und seine Kino sind — wie nicht anders möglich — die größten. Durchschnittliche Sitzzahl eines Kinos ist 533. In Deutschland beträgt diese Zahl 420, in England 360.

Einen Begriff über die Umsätze in den Kinos geben folgende Zahlen *):

Die Kinos in Amerika rechnen mit der Einnahme von mindestens 500 Millionen Dollars im Jahre, die der Innenmarkt einbringen dürfte. Dazu kommt das Auslandgeschäft mit ungefähr 75 Millionen Dollars. Nach der amtlichen Statistik bezog Amerika im Jahre 1925 einzig aus der Ausfuhr von Filmlizenzen 75 Millionen Dollars. Nach diesen Schätzungen würde sich eine Jahreseinnahme von 650 Millionen Dollar, d. h. mehr als 3 Milliarden Franken ergeben. So unsicher diese Zahlen sind, da man in Kinosachen immer mit dem bekannten „Kinostil" rechnen muß, so charakterisieren sie doch genügend das amerikanische Kinogeschäft, das demjenigen der übrigen Länder weit überlegen ist. In Betracht kommen da noch mit viel kleineren Zahlen England, das keine Filmindustrie und nur Kino hat, und Deutschland und dann in ziemlichem Abstande Frankreich und Italien. Die nordischen Länder haben ebenfalls etwas Film-Industrie, und in neuerer Zeit erscheint auch Rußland auf dem Filmmarkte. Über die Rolle, welche es da spielt, werde ich später reden.

Von der Schweiz kann man sagen, daß sie fast ohne Film-Industrie ist und sie liegt auch unserem Lande nicht. Verschiedene Versuche zeigten, daß für Herstellung von Filmen kein Kapital zu haben ist. Man begreift dies, denn die Summen, die eine Konkurrenz mit dem Auslande gestatten, sind zu gewaltig. Mit einigen Millionen läßt sich da nichts machen, und sie gehen allzu schnell verloren. Man hört oft sagen, daß unsere Landschaft für den Film geeignet sei wie keine andere. Leider ist aber diese Landschaft an vielen Tagen ohne Sonne, die man für die Aufnahme braucht. In Berlin und in anderen Orten stellt man aber die

*) Hans Buchner: Im Banne des Films. Verlag Dr. E. Boepple, München.

Landschaft — Wüste und Gebirg — künstlich her und die Sonne dazu. Holywood vollends hat ein wunderbares konstantes Klima und Sonnenschein. Mehr aber als dies alles spricht gegen eine schweizerische Kino-Industrie der Umstand, daß wir keinen „Kinogeist" und keine Kinoschauspieler haben — was nebenbei gesagt recht erfreulich ist. Diese Dinge gibt es nur in den Großstädten und ihrer Umwelt. Alle die sogenannten Schweizerfilme, die gelegentlich gedreht werden (Tell, Violanta ꝛc.), brauchen zur Mehrzahl fremde Darsteller und Spielleiter.

Die Schweiz ist verhältnismäßig erst spät in das Netz der Kinobetriebe aufgenommen worden, das vom Großkapital vorgezeichnet und beherrscht wird. Jetzt erleben wir aber in größeren und kleineren Städten eine außerordentliche Zunahme der Kino. Die Bemühungen, einer Überflutung mit Kinos durch einen Bedürfnis-Artikel in der Verfassung zu wehren (Motion Zimmerli), sind von vielen gemeinnützigen und für das Volkswohl besorgten Kreisen unterstützt worden, aber im Nationalrat mit einer kleinen Stimmendifferenz gescheitert. So steht dem Kino-Film, einem Import-Artikel, ungehemmt das Land offen. Auch die Leitung der Kino liegt meistens in fremden Händen, und das Geld, welches unser Volk, und zwar nicht das begüterte, ins Kino trägt, wandert zum guten Teile ins Ausland. Was hier bleibt, befruchtet in reichem Maße die Inseratenplantagen der Presse oder es bringt dem Staate und der Gemeinde nette Steuern. Von diesem Standpunkte aus muß man mit dem Kino sorgsam umgehen. Welche Summe jährlich in der Schweiz für den Eintritt ins Kino ausgegeben wird, läßt sich schwer genau angeben, da über die Bewegungen des Kinokapitals nur sehr dürftige Mitteilungen vorliegen. In Zürich, wo ich die Verhältnisse übersehe, mag folgende Schätzung ungefähr den Mindestbetrag treffen: Wir haben 17 konzessionierte ständige Kino, darunter 4 Großkino mit Sitzplätzen bis zu 1600. Man darf daher 10,000 Sitzplätze annehmen, und da meistens drei Vorführungen stattfinden, so stehen täglich für je eine Vorführung 30,000 Sitze bereit. Die Nachmittagvorführungen sind schwächer besucht wie die am Abend, wo recht oft in den großen Kinos alles ausverkauft ist. Man wird daher nicht fehl gehen, wenn man eine ständige Besetzung der Hälfte der Plätze in Rechnung stellt. Durchschnittlich würden also täglich 15,000 Personen die Kino besuchen. Ein großer Rückgang ist in den Ferienmonaten im Sommer zu verzeichnen. Bringen wir für dieselben 30 Tage ganz in Abzug, so ergeben sich mit Abrundung 5 Millionen 400,000 Besucher. Der durchschnittliche Eintrittspreis mag auf 1.50 Fr. angesetzt werden. Wir gelangen daher zu dem Schlusse, daß jährlich etwa 8 Millionen Franken in die 17 Kino wandern. Dabei sind noch einige nicht ständige Kino-Unternehmen (Volkstheater ꝛc.) unberücksichtigt geblieben.

Nun noch ein Wort über die jetzige Lage des Filmmarktes. Vor dem Kriege war er von der französischen, italienischen und skandinavischen Filmindustrie beherrscht. Während des Krieges stellten dann Frankreich, Italien und Amerika hauptsächlich Tendenzfilme her, von denen ich noch reden werde. Die Hochfinanz unterstützte besonders kräftig Amerika, und

dieses betrieb nach Beendigung des Krieges die Eroberung des europäischen Marktes mit zusehendem Erfolge. Inflation und Wirtschaftskrisen lähmten den Widerstand der nationalen Filmunternehmungen mehr und mehr. So gelang es dem amerikanischen Film, sich in Europa festzusetzen. Der Weg dazu liegt gewöhnlich in der Beteiligung von amerikanischem Kapital an fremden Unternehmungen. Die „United Artists", ein amerikanischer Trust, beteiligte sich früh an der „Union Film A.-G.", d. h. an der deutschen „Ufa", und damit lag der Gedanke eines Zusammenschlusses der hauptsächlichsten europäischen Produktionsgesellschaften mit ihren Vertriebs- und Verleihorganisationen unter der Oberherrschaft der amerikanischen Filmfinanz nahe. Einige Zahlen aus Deutschland, wo alle Filme zensiert werden, zeigen deutlich das Vorrücken von Amerika. Es wurden zensiert:

im Jahre	deutsche Filme	mit Meter Länge	ausländische Filme	mit Meter Filme
1923	252	430391	164	271456
1924	220	415124	340	614155
1925	210	462824	306	579249
1926*)	110	273488	238	478255

*) bis Jahresmitte.

Unter den amerikanischen Trusts, welche den deutschen Markt beherrschen, sind fünf besonders bemerkenswert, schon um der Namen und Herkunft willen. An der Spitze der „Famous Players" steht Adolph Zukor (aus Ungarn eingewandert). Der Chef der „United Artists" heißt Hiram Abrams. Die „Fox Film Corporation" leitet William Fox (eigentlich Fuchs aus Ungarn). Loew, Vater und Sohn, sind Chefs der „Metro Pictures Corporation"; in deren Händen vereinigen sich 68 Filmgesellschaften. Karl Lämmle (eigentlich Julius Baruch, wanderte vor dem Kriege aus Württemberg aus) ist Diktator der „Universum Film Company". Schließlich sei noch Samuel Goldwyn erwähnt. Er war Gründer der in der „Metro" inzwischen aufgegangenen Goldwyn Film Co. Wie sehr diese Herrschaften von ihren Trabanten verehrt werden, mag eine Bemerkung eines schweizerischen Kinoblattes zeigen, in welchem Herr Karl Lämmle bei seiner Anwesenheit in Zürich als „Kaiser" der Filmwelt verherrlicht wurde.

Die deutsch-amerikanische Vertrustung hat verschiedene Nachteile. Deutschland wird mit amerikanischen Filmen überflutet. Dafür darf es eine begrenzte Anzahl von Filmen für Amerika drehen, d. h. für das Land, welches mehr Kino hat als die ganze übrige Welt. Natürlich müssen diese Filme „amerikanisch" gekurbelt werden und sich dem amerikanischen Geschmacke anpassen. Man weiß, daß dieser Geschmack protzig und kitschig, und daß der Witz der Lustspiele oft blöd und kindisch ist. Dies darf man um so mehr bedauern, da Deutschland anfing, seine Filmfabrikation auf eine höhere Stufe zu heben und auch dem Kulturfilm eine große Aufmerksamkeit schenkte. Amerika zieht auch die deutschen „Sterne" nach Hollywood, wo sie noch ganz anders vergoldet werden

wie in der Heimat. Man las vor einiger Zeit in allen Zeitungen, daß Amerika seine Gagen für Filmstare abbaue. Der Versuch eines solchen Abbaues scheiterte am Widerstande der „Prominenten". Einer Statistik entnehme ich, daß z. B. Harald Lloyd jährlich mehr als 5 Millionen Franken bezieht. Bei Charly Chaplin sind es etwa 4 Millionen u. s. f. Da kann natürlich Deutschland nicht konkurrieren, wo sich z. B. Henry Porten mit der Kleinigkeit von 10,000 Fr. in der Woche begnügen mußte.

Amerika tötet aber auch in den übrigen Ländern die Film-Industrie mit seiner Ware, bei der wir immer zuerst hören, was sie gekostet hat. Sie ist meistens so kitschig, wie die Reklame frech ist. Sie rechnet dabei mit rohen Masseninstinkten und bringt auf diese Weise viel Geld ein.

Es ist interessant, zu verfolgen, wie sich die einzelnen Staaten gegen die Umklammerung durch Amerika zu wehren suchen. In England sind neuerdings 90 % aller in den 3500 englischen und irischen Kinos aufgeführten Filme amerikanischen Ursprunges. Man denkt nun daran, dort selbst Filme zu machen und ein englisches Holywood einzurichten. Italien, das eine recht gute Filmindustrie hatte, wird mit amerikanischen alten Filmen überschwemmt. Vor einigen Monaten hat Mussolini den Kampf gegen den bewußt zerstörenden und geschäftskalten Einfluß des internationalen Trustsystems aufgenommen. In den „Allgemeinen fascistischen Verband" der italienischen Industrie sind alle mit dem Theater und der Kinematographie Italiens zusammenhängenden Gewerbe, namentlich die Filmproduktion und die Filmindustrie, eingereiht. Dazu kommt die organisatorische Tätigkeit der im Rahmen der „Carta del Lavoro" durchgeführten Reform, die verschiedene Propagandaabteilungen aufweist. Eine dieser Abteilungen sucht das Kino aus der Dividendenmühle zu einer Volksbildungsstätte zu machen, schließt Verträge mit Filmerzeugern, -Abnehmern u. s. w. Jede größere Gemeinde soll gesetzlich gehalten sein, ein gutes Kino zu eröffnen, ehe ein ausschließlich kaufmännisch geleitetes hinkommt. Jede Schule, jeder Verein sollen Gelegenheit haben, bildende Filmstreifen vorzuführen. Rom liefert Propagandamittel, Berichte über die Bewegung in andern Ländern, Ratschläge, Programme, technische Hilfe und verlangt dafür Berichte und Gelder. Auf dem Gebiete des Kinowesens entstand so die Allianz von der „Opera" mit der „Luce", dem Nationalen Institut für Propaganda und Kultur mit Hilfe des Films. Dieses gemeinnützige Großunternehmen erzeugt und verbreitet Filme aus allen Gebieten des nationalen Lebens, aus Ackerbau, Hygiene, Geschichte, Natur und Menschenwelt; es liefert den Schulen, den Vereinen und Gemeinden zu billigen Preisen gutes Bildermaterial und Apparate.

In der Schweiz versuchte man seit Jahren auf privatem Wege (Kino-Reform, Schweizer Schul- und Volkskino 2c.) die Ziele zu erreichen, welche sich diese staatliche italienische Propaganda-Kommission gesetzt hat. Leider finden diese Bemühungen wenig Unterstützung von solchen Instanzen, auf die man von Anfang an rechnete. Man will dem Kino-Geschäft nicht entgegentreten und glaubt, daß die freie Konkurrenz

von selbst alles regeln werde. Gegenüber dem Kino-kapital, das vertrustet ist, Filme macht und die Kino besitzt, wird aber die freie Konkurrenz immer mehr ausgeschaltet und es ist ein veralteter Gedanke, von ihr eine Besserung im Kinowesen zu erwarten. Die Vorherrschaft des amerikanischen Filmes wird auch in der Schweiz immer mehr fühlbar. Vor Jahren kamen die Filme aus Frankreich, Skandinavien, Italien und Deutschland. Allmählich wurde die Schweiz immer mehr eine Filiale des deutschen Geschäftes, und nun gerät sie direkt oder auf dem Wege über Deutschland in den amerikanischen Interessenkreis und dort wird das Kinofutter hergestellt, das man uns unter Orgelklang und mit Pauken und Trompeten vorsetzt. Würde es sich beim Volke nur darum handeln, ab und zu einmal den Kinozauber anzusehen, sich ein wenig durch Sentimentalitäten rühren oder durch Dramen aufregen zu lassen und die Kunst zu bewundern, mit der die Technik alle diese Schaustücke herstellt, so wäre darüber nicht viel zu sagen. Man darf da nicht allzu strenge mit ästhetischen und literarischen Maßstäben rechnen. Aber die Zunahme der Kinos zeigt, daß das ganze Volk immer mehr in die unnatürliche Kinowelt hineingezogen wird und Begriffe über das Leben erhält, die unwahr sind und verwirrend auf alles rechtliche und sittliche Denken wirken und dem schweizerischen Empfinden fremd sind. Ein Blick auf die Titel der Vorführungen, die z. B. in Zürich an einem Abend auf dem Programme stehen, genügt, um zu erkennen, in welcher „feinen" und minderwertigen Gesellschaft sich da die Zuschauer befinden. Man begreift dann auch, daß die Menschen, die häufig ins Kino gehen, eine ganz andere Art annehmen. Sie werden pathetisch, gespreizt, unzufrieden, affektiert und nervös. Manche bekommen auch einen Bildungswahn. Aber die Bildung, die im Kino erworben wird und für die wir, wie kürzlich in einem Kinoblatte stand, dankbar sein sollen, ist nicht weit her. Bei dem grausen Vielerlei, das bei einer Vorführung eilig an den Blicken des Publikums vorübergeht, läßt sich kaum Bildung gewinnen. Auf diese haben es die obengenannten fünf amerikanischen Filmkönige — oder sagen wir -Kaiser — auch nicht abgesehen. Sie entstammen Kreisen, in denen man sich besser auf den Handel mit alten Kleidern verstand, wie auf Bildung. Diese Herren wollen nur Geld verdienen und im Kinopublikum eine gefügige Masse haben, der man mit suggestiver Reklame beibringen kann, was man will. Das führt uns auf die gefährlichste Seite des Kinos, von der ich noch reden will.

* * *

Das Kino ist heute als Machtmittel an die Seite der Zeitung zu stellen. Wie diese kann es zu politischen Zwecken ausgenutzt werden und die Ansichten und Gesinnungen der Völker in bestimmte Bahnen lenken. Diese politische Bedeutung wird noch allzusehr übersehen. Es mag daher nützlich sein, auf die Kriegspropaganda hinzuweisen, die schon Jahre lang vor dem Kriege im Kino beispielsweise gegen Deutschland getrieben wurde. Von London bis Südamerika waren damals Filme mit recht kräftigen Ausfällen gegen die Pickelhauben zu

sehen und wurden belacht. Noch besser steht uns die Tatsache im Gedächtnis, daß das amerikanische Volk in den ersten Zeiten des Weltkrieges durch Filme in Erregung gebracht wurde, die die Greuelszenen aus Belgien und Frankreich darstellten. Seit dem Kriege hat der Film in der aufgeregten und unterwühlten Welt vielfach in das politische Leben eingegriffen. Es sei hier auf weitere Beispiele aus der Vergangenheit verzichtet und nur mit einigen Worten auf die Propaganda hingewiesen, die jetzt Rußland mit seinen Filmen in der Welt betreibt. Rußland steht der Film-Industrie ganz anders gegenüber wie Amerika, wo das Kino ein Geschäft ist, das Geld bringen soll. Die moderne russische Regierung benutzt den Film als hervorragendes Mittel der Massenpropaganda und die Bolschewiki haben erkannt, was sich auf diesem Wege machen läßt. Das leidenschaftlich bewegte Leben auf der Filmwand versteht auch der Analphabet, der sibirische Bauer, der nie auf der Schulbank saß, ebenso wie der Barkenschlepper an der Wolga. Zäh und zielbewußt arbeitet im Dienste der politischen Idee der Regisseur, der Schauspieler. Die Russen haben, das ist nicht zu leugnen, eine neue Filmkultur heraufführen helfen. Diese Kultur fußt zum größten Teile auf der fabelhaften schauspielerischen Begabung des russischen Menschen, auf seiner einzigartigen Anlage für Mimik und Bewegung. Wir kennen ja die russischen Theatergesellschaften (blauer Vogel rc.), die in der ganzen Welt verstanden werden, obgleich sie nur in ihrer Muttersprache reden. Solche Menschen sind für den Film geeignet und besonders dann, wenn sie durch die Tendenz des Stückes begeistert und hingerissen werden. Diese Filmschauspieler, einfache und schlichte Leute, sind nicht zu vergleichen mit den Massen, die aus den Kinobörsen geholt und eingedrillt werden. Daher die große Natürlichkeit, welche die russischen Filme zu ganz besonderen Leistungen machen. Die Wirkung dieser Filme wird um so gefährlicher sein, je erregter und politisch unreifer die zu bearbeitenden Volksmassen sind. In der Schweiz, wo man ruhiger und politisch geschulter ist, darf man daher die Gefahr vielleicht etwas kühler beurteilen. Was ich da von russischen Filmen gesehen habe (Potemkin, Auferstehung rc.), zeigt eine viel höhere Stufe der Filmkunst wie der übrige Durchschnitt der Filmdramen. An Kitsch fehlt es aber auch nicht, und dahin gehören die oft allzu stark unterstrichenen Stellen, denen man die Tendenz der „Proletkultur" anmerkt. Dadurch wird der objektive Beobachter eher gegen wie für die Sache eingenommen. Immerhin sind die russischen Filme typische Beispiele für die politische Bedeutung, die der Film haben kann. Geht man dieser — auch bei harmlos scheinenden Filmen — gründlicher nach, so findet man, wie schon oben hervorgehoben, im allgemeinen, daß der moderne Kinobetrieb destruktiv auf die Volksseele wirkt.

* * *

Die Schlüsse, zu denen ich in meiner Studie über die Bedeutung des Films und Kinos gekommen bin, sind nicht gerade erfreulich. Kulturell: Niedergang, wirtschaftlich: Abhängigkeit von amerikanischem Kinokapital, politisch: Untergrabung geord-

neter staatlicher Verhältnisse. Das sind Aussichten, die uns erschrecken können. Was dagegen getan werden kann, will ich nicht weiter erörtern. Ich wollte nur auf die Gefahren aufmerksam machen, die uns drohen, und an deren Erkenntnis es noch in weiten Kreisen zu fehlen scheint. Ist man sich einmal darüber klar, so kann man auch über die Gegenmittel reden. Einstweilen haben wir nur das Kino, das wir verdienen und in dem unser eigener unruhiger, sensationslüsterner, protziger, eitler und unreiner Kinogeist auf die Flimmerwand geworfen wird. Verlangen wir Besseres, so werden wir auch Besseres sehen.

Politische Rundschau

Schweizerische Umschau.

„Mißstimmungen aus der Kriegszeit". — Bankrott der Parteipolitik. — Der Rückweg zur Politik.

Mit den Worten „Mißstimmungen aus der Kriegszeit" (N. Z. Z.), „neues Wesen der Nachkriegszeit", „Umstellung der Geister" (Vaterland) bezeichnet man in der deutschen Schweiz die unleugbare Tatsache einer veränderten Einstellung des Großteils der tonangebenden Welschschweizer zum schweizerischen Staat seit dem Weltkrieg. Von Welschschweizern selbst ist bei Anlaß der Behandlung der Vorlage für das neue Strafgesetzbuch im Nationalrat vom März d. J. diese Tatsache so gekennzeichnet worden: „Das waadtländische Volk hat 1898 mit 17,000 gegen 2000 Stimmen der Rechtsvereinheitlichung zugestimmt. Heute wäre seine Meinung eine wesentlich andere. Es mißtraut heute allem, was ihm der Gesetzgeber von Bern aus vorlegt" (Vallotton, Waadt, radikal). „Die Strafrechtsvereinheitlichung ist eine Gefahr für die Zukunft des Landes. Unser Land ist mannigfaltig geschaffen worden. Es ist gar nicht nötig, den Kantonen einen Teil ihrer Souveränität und ihrer Freiheit zu rauben" (De Meuron, Waadt, liberal). Oder Chefredaktor Georges Rigassi hat in der „Gazette de Lausanne" beim gleichen Anlaß geschrieben: „Während der dreißig oder vierzig Jahre seit 1898 hat die eidgenössische Politik ihre Richtung vollständig geändert. Die zentralistische und vereinheitlichende Bewegung hat heute nicht mehr die Freiheit zum Ziele, sondern die Macht, eine immer größere Macht... Die Zentralisation hat aufgehört, liberal zu sein und ist zentralistisch geworden. Heute kann man unmöglich mehr zugleich liberal und zentralistisch sein"; oder in einem anderen Artikel: „Ein schweizerisches Strafgesetzbuch bringt den Zwang der Mehrheit, und seine Einführung wird unvermeidlicherweise zur Folge haben, daß die welsche Minderheit vor der deutschen Mehrheit — und vielleicht auch die katholische Minderheit vor der protestantischen Mehrheit — abdanken muß."

Vor dreißig Jahren empfand man in der Waadt in dieser Hinsicht wesentlich anders. So befürwortete 1898 der Waadtländer Boiceau, ebenfalls Liberaler, die Rechtsvereinheitlichung mit den Worten: „Die Vereinheitlichung des Rechts ist eine Notwendigkeit, die sich wegen der Mehrheit der Rassen, der Sprachen und der Religionen unseres Volkes aufdrängt. Um das Nationalgefühl im Volke zu festigen, gibt es kein stärkeres Mittel als die Vereinheitlichung des Rechts." Damit ist wohl der wesentliche Unterschied von vor dreißig Jahren und heute aufgezeigt. Damals strebte man